Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 27 (1924)

Artikel: Aus einer Immatrikulations-Ansprache an der Handelshochschule St. Gallen
Autor: Bürke, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus einer Immatrikulations-Ansprache an der Handelshochschule St. Gallen.

Von Dr. *Karl Bürke,* derzeit Rektor.

. . . Ueber alten Portalen findet man noch da und dort den Spruch: Salus Intrantibus, der die Eintretenden willkommen heißt. So sei auch mir gestattet, Sie bei Ihrem Eintritt in die Handelshochschule mit einem kurzen Wort zu begrüßen.

Ihre Studien werden in der Hauptsache der Erforschung der wirtschaftlichen Phänomene gelten. Privatwirtschafts- und Volkswirtschaftslehre, ergänzt durch Sprachen und Wirtschaftsgeographie, mathematische Fächer und Technologie werden im Mittelpunkt Ihrer täglichen Arbeit stehen. Es ist *der wirtschaftliche Interessenkreis,* der Sinnen und Trachten des an einer Handelshochschule Studierenden gefangen nimmt.

Birgt diese Tatsache nicht eine gewisse Gefahr in sich?

Mein Amt kann mich nicht hindern, diese Frage zu bejahen: Die Gefahr, *daß Stellung und Bedeutung des wirtschaftlichen Faktors im Gesamtbereich der menschlichen Kultur übermäßige Wertung erfahren,* läßt sich in solcher Situation nicht leugnen.

Davor muß gewarnt werden.

Auch dem, der nicht durch seine ganze Weltanschauung gegen diese Gefahr gefeit ist, sollten die Ereignisse der letzten Jahrzehnte die Augen dafür geöffnet haben, daß die Wirtschaft nicht Selbstzweck und Endzweck menschlichen Strebens sein darf, daß sie nicht die Herrin werden darf, die schließlich alles menschliche Tun und Denken in unwürdige Bande schlägt. Das war ja die Taktik aber auch die Tragik dieser letzten Jahrzehnte, daß sie, die Magd sein sollte, zur Herrin erhoben wurde, daß rein materielle Gesichtspunkte vorherrschend und ausschlaggebend wurden, daß ein durch keine kategorischen Imperative gebändigter Erwerbs- und Gewinntrieb sich allerorten durchsetzen konnte. Die Tragik! Denn solch niedere Gesinnung hat das Menschliche im Menschen abgestumpft und seine Vernunft tausendfältig in den Dienst schrankenloser Selbstsucht gestellt, individueller und nationaler Selbstsucht, so daß Mephisto wieder Grund hatte zu höhnen:

Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.

Liegt nicht hier der tiefere Grund der Katastrophe, die über Europa hereingebrochen ist?

Wenn heute in immer weiteren Kreisen ein ehrlicher Abscheu vor gewissenloser Erwerbsgier, vor bloßer Macht- und Erfolgspolitik erwacht, wenn ein spürbares Sehnen nach einem bessern und würdigeren Dasein durch die Völker Europas geht, wenn die Jugend, die akademische Jugend vor allem, mit neuerwachtem Interesse und tieferem Ernste sich wieder den Problemen des Rechts, der Philosophie, der Religion zuwendet — so sind dies alles erfreuliche Zeichen, daß sich ein Wandel zu vollziehen beginnt, daß wir vielleicht doch an einem Wendepunkt angelangt sind.

Aber — dieses aber will in aller Ruhe und Festigkeit dem Kultus der Phrase und der Schlagworte entgegentreten, der auch jetzt wieder sein Unwesen treibt. Dieses aber will zu dem einfachen Gedanken überleiten, *daß Stellung und Bedeutung des Wirtschaftslebens auch nicht unterschätzt werden dürfen.* Es ist fast etwas verdächtig, wie nun der Materialismus, dem man so lange gefrönt, von allen Seiten mit einem förmlichen Uebermaß von Entrüstung in Acht und Bann erklärt wird. Von Berufenen und Unberufenen wird heute die Abkehr von den materiellen Gütern dieser Welt gepredigt; gelegentlich tönt es jetzt plötzlich, als könnten nur Krämerseelen sich wirtschaftlichen Dingen hingeben . . .

Nun wollen wir doch nicht von einem Extrem in das andere fallen und das Kind mit dem Bade ausschütten. Gewiß, der Mensch lebt nicht vom Brot allein — aber in diesem Satze liegt ja doch auch die andere Wahrheit beschlossen, daß der Mensch des Brotes auch nicht entbehren kann. Aestheten, Dichter und Träumer können die Millionen nicht ernähren und kleiden, können keine Wohnungen und Fabriken, Eisenbahnen und Schiffe bauen und die Produkte aus allen Teilen der Erde der Nachfrage zuführen. Dazu braucht es Arbeit, Arbeit der Köpfe und Arbeit der Hände, harte Arbeit an und in der Wirklichkeit. Heute, da wir noch immer schwer unter den Auswirkungen der europäischen Krise leiden, erkennen wir es deutlicher als je, daß eine geordnete Wirtschaft zu den Grundlagen aller Kultur gehört. Die Folgen zerrütteter Wirtschaftsverhältnisse, fortschreitender Verarmung der Einzelnen, der Familien, der Gemeinden und des Staates, liegen, hier drohend, dort in erschreckender Wirklichkeit, vor aller Augen. Zuviele Kräfte und Werte des international so eng verflochtenen Wirtschaftslebens hat der Krieg vernichtet, zuviele Millionen von Menschen sind durch ihn jahrelang fruchtbringender Arbeit entzogen und entwöhnt worden. *Heute ist das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben in weitestem Umfange gestört und kann weder vom Einzelnen, noch vom Staate durch bloße Scheinkünste wiederhergestellt werden.* Die heranwachsende Generation wird sich also vor eine ganz gewaltige *Sanierungsaufgabe* gestellt sehen; vor die dringende Aufgabe, mit allen Kräften an der Mehrung der Produktion, an der Durchführung rationeller Arbeitsmethoden, an der Wiederknüpfung zerrissener Handelsbeziehungen, an der Wiederherstellung des Kredites, des erschütterten Vertrauens zu arbeiten. Solche Arbeit ist nicht nur bitter nötig, sie ist auch hochachtbar. Wer sich ihr widmet, zuerst in ernstem Studium, später in hoffentlich recht erfolgreicher Praxis, der kann dadurch immer noch sein eigenes Glück begründen, er darf aber auch das Bewußtsein in sich tragen, dem Ganzen zu dienen — sofern er nur eines nicht vergißt: *rechtliche Grundsätze und einwandfreie Geschäftssitten, von skrupellosen Geldmenschen und Erfolgsjägern als Ideologie verlacht, müssen wieder als ebenso unerlässliche Realitäten eines gesunden Wirtschaftslebens erkannt und anerkannt werden, wie Kapital und Arbeit, ja, gerade das Verhältnis von Kapital und Arbeit, diese brennende Menschheitsfrage, kann ohne Gerechtigkeit und reine Gesinnung niemals befriedigend geregelt werden.*

Aber auch die andere Erkenntnis muß wieder in ihr Recht eingesetzt werden, daß nämlich durch die Ordnung des Wirtschaftslebens erst der Unterbau höherer menschlicher Kultur geschaffen wird. Zwar kann der Erwerbstrieb an sich schon, wie *Schmoller* sagt, zur Schule der Arbeit und damit zum Anfang des sittlichen Lebens werden; er kann den Menschen auf eine ganz andere Stufe des Daseins, des Denkens, des Sichbeherrschens erheben, und ihm durch seine Erfolge Selbständigkeit und Unabhängigkeit schenken und die Freiheit erringen, zeitweise Höherem zu leben. Das Ziel wahrer Humanität aber ist damit noch nicht erreicht. Es muß auf diesem Gebiete wohl darin gesucht werden, den Erwerbstrieb so zu läutern, daß jenes Höhere auch in ihm selbst wirksam werden kann und darüber hinaus unser ganzes Leben beherrscht, nicht nur zeitweise, sondern dauernd und in allen seinen Beziehungen.

Mit deinem Wipfel reich ins Licht
Und laß die Wurzeln trinken

hat ein deutscher Dichter einst gesungen. Was will dies Wort *uns* sagen? Doch wohl: Wurzle fest in der Wirklichkeit! verliere dich nicht in Utopien und Träumereien! arbeite und ringe! auch nach wirtschaftlichen, nach kommerziellen Erfolgen. Damit aber begnüge dich nicht! Mit deinem Wipfel reich ins Licht, in das Licht des Geistigen, des Wahren, Guten, Schönen. Das schuldest du dem Besten in dir, du schuldest es deiner Familie und deinem Volke, du schuldest es einer bessern Zukunft. Denn so nur kann, was im Tierreich als rücksichtsloser Kampf ums Dasein sich abspielt, in der menschlichen Gemeinschaft emporgehoben werden zu friedlicher und fruchtbarer Entfaltung aller Kräfte. Daß das heute noch nicht erreicht ist, ist wahrlich kein Grund, nicht mit aller Kraft der Jugend darnach zu streben.

Wenn Sie in solcher Gesinnung sich Ihren Studien widmen, werden Sie diese kurzen Jahre nicht zu bereuen haben, sondern, wie unsere Ehemaligen, auch im späteren Leben noch mit Freude und Befriedigung an Ihre St. Galler Studienjahre zurückdenken.